



ST. JOSEFS-KIRCHE TIMELKAM

GESCHICHTE DER PFARRE TIMELKAM

Die Pfarre Timelkam mit der Filialkirche St. Anna ist in pfarrlicher Hinsicht eng mit der Pfarre Schöndorf, Vöcklabruck, sowie auch mit der Schimmelkirche in Pichlwang verbunden. Die Pfarre Schöndorf war für Timelkam deshalb von großer Bedeutung, weil das Dorf und

auf Schloss Wartenburg eine "Schlosspfarre" errichtet. In der Schlosskapelle zu Ehren der Heiligen Erasmus und Georg durfte der Schlosskaplan taufen, Hochzeiten und Messen feiern - allerdings nur für die Burgbewohner einschließlich Meierhof und nur



später der Markt Timelkam über Jahrhunderte der Pfarre Schöndorf eingegliedert war. Die Pfarre Schöndorf wurde im Jahre 824 erstmals urkundlich erwähnt, sie wird im Jahre 1147 als zum Bistum Passau gehörend ausgewiesen. Im Jahre 1159 betraut Bischof Konrad die Augustiner Chorherren des Stiftes St. Florian mit der Patronanz über die Pfarre Schöndorf.

Bereits im Jahre 1402 war

mit Zustimmung des Pfarrers von Schöndorf, des Propstes von St. Florian und des Bischofs von Passau (Oberösterreich gehörte damals zur Diözese Passau); Begräbnisstätte war aber Schöndorf.

Berthold von Polheim - er war Propst in Temesvar - hat 1496 die Burgkapelle erneuert und als königlicher Orator des Kaisers Maximilian I. die Bestätigung der genannten Pfarrrechte von Papst Alexander

VI. erwirkt.

Das 1497 von Wolfgang von Polheim gegründete Kloster mit der St. Anna Kirche in der Ortschaft Oberthalheim wurde mit Unterbrechungen bis 1784 vom Orden der Paulaner geführt und stand nicht als Pfarrkirche für den Markt Timelkam zur Verfügung.

Erst mit der Aufhebung des Klosters 1784 durch Kaiser Josef II. wurde die St. Anna Kirche zur Pfarrkirche für Timelkam bestellt. Obwohl die Timelkamer immer auf eine Pfarrkirche im Markt Timelkam drängten, erfolgte erst 1951 durch eine bischöfliche Verordnung die Verlegung der Pfarrechte nach Timelkam. Als Pfarrkirche wurde die frühere, dem hl. Johannes von Nepomuk geweihte Privatkirche in der Linzer Straße bestimmt. Die bisherige Pfarrkirche St. Anna in Oberthalheim besteht seither als Filialkirche.

Der Gemeinde Timelkam wurde schon im Jahre 1512 das Marktrecht verliehen.

Allerdings konnte sich die Marktgemeinde erst nach dem zweiten Weltkrieg mit damals knapp 2.500 Einwohnern dank der aufstrebenden Wirtschaft, besonders in den Nachbargemeinden mit der Lenzing AG und in Vöcklabruck mit den Industriebetrieben wie Eternitwerke AG und anderen Betrieben, aber auch Timelkamer Betrieben wie der heutigen Energie AG zu einer blühenden Wohngemeinde mit 6.000 Einwohnern entwickeln.

Dieser Entwicklung hatte auch die Katholische Pfarre Rechnung zu tragen. Wurde der Sitz der Pfarre erst 1951 von Oberthalheim nach Timelkam verlegt, so war bald klar, dass die nun als Pfarrkirche eingesetzte Johanneskirche in Zukunft den räumlichen Anforderungen nicht mehr entsprechen würde. So wurden schon im August 1958 von einer Kommission Überlegungen angestellt für den Neubau einer Pfarrkirche sowie für den Erwerb eines entsprechenden Grundstückes.

DER BAU

Architekt Gottfried Nobl, Linz, erhielt den Auftrag, Pläne für die neue Kirche zu erstellen. Auch ein Jugendheim und ein neues Pfarrhaus sollten gebaut

werden. Es wurde zunächst mit dem Bau des Pfarrheimes begonnen, im April 1964 erfolgte der Spatenstich für das neue Gotteshaus. Es folgten viele

begleitende Besprechungen und manche Abänderungen, die teilweise durch die Liturgiereform des 11. Vatikanischen Konzils unter Papst Johannes XXIII. beeinflusst wurden (z. B. Messfeier am "Volksaltar" und Verwendung der deutschen statt der lateinischen Sprache). Am 2. Mai 1965 konnte das Pfarrheim geweiht werden. Über dem Eingang standen die Worte: "Pfarrheim - Heim für alle". Die Einweihung und Inbetriebnahme der neuen Kirche erfolgte am 25. September 1966.

Die Architektur des neuen Gotteshauses fand auf Grund der Ziegelsichtbauweise nicht überall Zustimmung. Doch diese Bauweise sollte auch auf die Aufbruchsstimmung nach dem zweiten Weltkrieg, mit Ausrichtung auf Sachlichkeit, aber auch auf die Pfarre Timelkam als Arbeiterpfarre hinweisen. Die Bauweise

verkörpert auch den Anspruch der Sparsamkeit, des Weglassens alles Nichtnotwendigen.

1979 wurde durch den Anbau des Pfarrhofes an den Gebäudekomplex das bauliche Konzept abgeschlossen.

Heute kann man das junge Alter der St. Josefs-Kirche in Timelkam schon allein auf Grund des Baustiles sehr genau definieren. Das neue Pfarrzentrum wurde in Abstimmung mit den öffentlichen Stellen auf dem heutigen Platz entlang der Pollheimerstraße im neuen Zentrum des Marktes Timelkam mit Gemeindeamt, Kaufgeschäften, Arztpraxen, Banken, Post und Polizei geplant und errichtet. Der Platz zwischen Gemeindeamt und neuem Pfarrzentrum wird als nunmehriger Kirchen- bzw. Rathausplatz gut angenommen.



Dieses Pfarrzentrum wurde in den Jahren 2002 bis 2003 generalsaniert und wird heute „Treffpunkt Pfarre“ genannt, womit die Funktion des gesamten pfarrlichen Gebäudekomplexes allein durch den Namen sehr gut zum Ausdruck kommt.

BESCHREIBUNG ST. JOSEFS-KIRCHE

(aus dem Buch „Sakralraum im Umbruch“ von Conrad Lienhart)

Nähert man sich dem Ortszentrum von Timelkam, so wird dessen prominente Lage auf einer kleinen Anhöhe durch den weithin sichtbaren Kirchturm noch ein wenig betont. Das dem heiligen Josef, dem Arbeiter geweihte Pfarrzentrum, bestehend aus Kirche und Pfarrheim respektive Pfarrhof, ist an einem begrünten, von mehreren Verkehrswegen flankierten Platz gegenüber dem Gemeindeamt zu finden. Die gesamte Anlage wurde als eine unter strikter Einhaltung ihres modularen Systems durchkomponierte Zusammenstellung klarer, flach gedeckter Baukörper errichtet, deren geometrische Komponente durch die außen wie innen sichtbaren und mit rotem Sichtziegel ausgefachten Stahlbetonrahmen zusätzliche Betonung erfuhr. Wie weit diese Aussage nach den 2003 vorgenommenen Umbau- und Adaptierungsarbeiten, insbesondere nach der Verkleidung des Pfarrheimes und des Pfarrhofes mit einer wärmege-dämmten Vorsatzschale aus roten keramischen Platten erhalten werden kann, wird erst

später zu beurteilen sein.

Die Kirche selbst ist streng symmetrisch-axial aufgebaut. Der über einem T-förmigen Grundriss errichtete Turm aus Stahlbeton-Fertigteilen steht frei in der Achse des Haupteinganges vor der Nordwestfassade. Diesem ist ein niedriges, von schlanken Stahlstützen getragenes Vordach mit hölzerner Untersicht vorgelagert, das die Kirche mit dem Treffpunkt Pfarre verbindet und gleichzeitig ihre Schwelle zum Platz hin durchlässiger gestaltet. Der Haupteingang selbst befindet sich in einem etwas erhöhten rechteckigen Vorbau, der mit dem in gleichem Ausmaß vorgebauten Altarraum auf der Südostseite korrespondiert. Zwei Türen links und rechts einer in der Fassade etwas zurückgesetzten Rosette aus Beton und buntem Glas führen in den niedrigen Bereich des Kirchenraumes, über dem die Orgelempore schwebt. Diese ist als Holzkonstruktion von einem der vier einander kreuzenden Holz-Fachwerk-Trägern abgehängt, die den quadratischen Raum stützenfrei überspannen. Unmittelbar hinter der von den Eingängen flankierten Rosette

befindet sich der um eine Stufe tiefer gesetzte Taufort, dessen Granitboden sich im Gegensatz zu dem rauen Stein rundum glänzend poliert zeigt und so in Verbindung mit den überwiegenden Blautönen der Rosette die gedankliche

Quadrates, welches die einander kreuzenden Träger aus dem Raum mit seinen apsis ähnlichen Anbautenschneiden, hat überdies ein Oberlichtband an der nordwestlichen Kante des Altarraumes Platz gefunden, das dessen ganze



Verbindung zum Element Wasser herstellt.

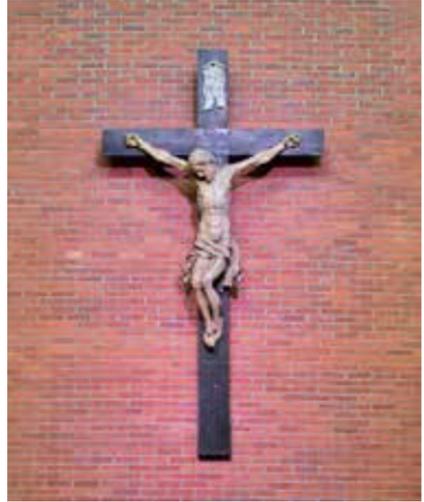
Die Kirche wird mit Ausnahme der Rosette und einem weiteren polychromen Beton-Glas-Fenster (Rudolf Kolbitsch*) im Bereich des Aufganges zum Chor von zwei Lichtbändern aus ungefärbten Beton-Glas-Steinen in der Höhe der hölzernen Deckenträger an der Nordost- und der Südwestseite der Kirche belichtet. Durch die Erhöhung des südöstlichen

Breite einnimmt. Mit dieser zusätzlichen und relativ großen Belichtungsquelle wird die Bedeutung des Altares als Mittelpunkt des Raumes unterstrichen. Weitere deutliche Zeichen zur Schaffung eines Zentralraumes wurden durch das Vorziehen des über zwei Stufen erhöhten Altarbereiches und die ihn von drei Seiten umgebenden Bankblöcke gesetzt.

DETAILS

Altarkreuz für St. Josefs-Kirche

Am 12. April 1974 wurde vom Antiquitätenhändler Poll aus Gmunden das Altarkreuz für die St. Josefs-Kirche zum Preis von ÖS 250.000,- erworben. Das Werk stammt vom Zisterzienser-Laienbruder Giovanni Giuliano aus dem Stift Heiligenkreuz um 1730. Das frühere (kleinere) Kreuz wurde an die Pfarre St. Severin, Linz, verkauft. Die Kreuzweihe fand am 29. September 1974 statt.



Volksaltar und Tabernakel

Der Volksaltar, ebenfalls in schlichter Ziegelbauweise, nimmt zusammen mit dem alleinstehenden, in Metall ausgeführten Tabernakel die gebührende Mitte des Altarraumes ein und weist in seiner Sachlichkeit auf den Sinn dieser neuen Kirche hin, auf die Besinnung auf Jesus Christus, auf Gott.



Orgel

Die Orgel stammt aus der Linzer Orgelbauwerkstätte Bruno Riedl und wurde im Jahre 1971 als rein mechanisches Orgelwerk unter Pfarrer Josef Zipser errichtet. Die von Orgelbaumeister Bruno Riedl geplante und intonierte Orgel wurde als zweimanualiges Instrument mit Pedal konzipiert. Die 24 Register des Instrumentes



haben insgesamt 1.780 Pfeifen aus Zinnbleilegierungen von 75 % und 40 % für die Metallpfeifen und Holzpfeifen aus Mahagoni- und Eichenholz. Zur Bauweise: mechanisches Schleifladenwerk in traditioneller handwerklicher Bauweise mit teilweise moderner Technologie. Die Windladen wurden aus Mahagoniholz gefertigt, die mechanischen Wellaturen der Spieltrakturen aus Leichtmetall und mittels Holzabstrakten aus Fichtenholz über Holz-

winkel aus Weißbuche geführt. Die Registertraktur ist mittels stehenden Eisenwellaturen und Zugstangen aus Eichenholz gefertigt. Die Spielfläche aus Eichenholz ist im Hauptgehäuse eingebaut. Die Windversorgung erfolgt mittels Orgelgebläse, Magazinbälgen und Holzwindkanälen. Das Orgelgehäuse samt Ziergitter ist aus Eiche gefertigt. Die Stimmung des Instrumentes erfolgte in gleichstufiger Temperierung.

KÜNSTLERISCHE GESTALTUNG

In der Kirche, die eher durch die Bauweise als durch die künstlerische Gestaltung wirkt, kommen daher die wenigen vorhandenen Kunstwerke besonders zur Geltung. Betritt man das Gotteshaus, fällt neben dem Altarbereich der modern gestaltete Kreuzweg an der linken Seite und das Auferstehungsbild an der linken vorderen Altarwand auf. Erstellt wurden die beiden Werke vom Timelkammer Künstler Helmuth Wiesinger. Helmuth Wiesinger, Jahrgang 1934, ist nun schon seit über sechzig Jahren künstlerisch tätig. Er erlernte das Schlosserhandwerk und fühlte sich immer schon zu künstlerischer Gestaltung mit Metallen hingezogen. Die meisten Arbeiten entstehen in Kupfertechnik, aber auch Messing, Silber und Gold gehören zu den von ihm verarbeiteten Materialien.

Kreuzweg

Dieses Kunstwerk, das sich mit einer Länge von 10,80 m sehr gut zwischen zwei Betonpfeilern der Innenseite der linken Außenmauer einfügt, stellt die vierzehn Kreuzwegstationen in einer durchgehenden, ca. 1 m hohen

Reliefplatte dar. Die einzelnen Stationen fließen praktisch ineinander und regen den Betrachter zum intensiven Mitdenken über den Ablauf des Leidens und Sterbens von Jesus Christus an. Wiesinger denkt sich bei jeder Station

in die Situation hinein und gibt seine Empfindungen sehr gut über die Darstellung, vor allem der Gesichtsausdrücke, wieder. So kann man sehr gut nachempfinden, wie sich Jesus in der siebten Station (Jesus fällt das zweite Mal unter dem Kreuz) beim Niederfallen so abstützen will, dass das

das Kreuz tragen“ wird mit der kräftigen Gestalt des Simon die tatsächliche Hilfe ausgedrückt, die Jesus in diesem Stadium seines Leidensweges benötigt. Die Umsetzung des Werkes erfolgte in getriebenem Kupfer und musste wegen der Länge der dargestellten 14 Bilder in mehreren Einzelteilen erstellt



schwere Holzkreuz nicht noch zusätzlich auf seine Dornenkrone und somit nicht auf das schon so wunde Haupt fällt, wo doch sein Leib schon bis auf das Äußerste gequält ist. Bei der Station „Simon hilft Jesus

werden. Dieser Kreuzweg entstand in den Jahren 1979 bis 1982, wobei alleine für die Planung und Vorbereitung einviertel Jahre aufgewendet wurden.

Auferstehungsbild

Ein paar Jahre später, 1987, folgte dann das Auferstehungsbild an der linken Altarseite. Es stellt mit dem Außenmaß von 240 x 460 cm ein unübersehbares, beeindruckendes Werk dar. Der innere aus Kupfer getriebene Teil besteht aus sechzehn Einzelteilen im Gesamtausmaß von 180 x 400 cm. Die Aussage des Bildes entspricht dem Namen, es



stellt die siegreiche Auferstehung von Jesus Christus dar. "Da die Auferstehung mit der darauf folgenden Himmelfahrt für den Teufel die größte Niederlage ist," so Helmuth Wiesinger, "habe ich dargestellt, wie Jesus dem Teufel

in der Gestalt der Schlange den Kopf zertritt." Zusätzlich bekräftigt der Schriftzug „Wer glaubt, wird ewig leben“ auf der rechten Seite von oben nach unten diesen Sieg des Guten über das Böse.

Glasensemble

Als ein weiteres künstlerisches Kleinod ist auf das im Haupteingangsbereich auf der Nordseite zwischen Windfang und Kirchenraum von Prof. Rudolf Kolbitsch erstellte Glasensemble hinzuweisen, ebenso auf die beiden Fenster im rückwärtigen Bereich neben dem Haupteingang. Bei abendlicher Sonneneinstrahlung geben die Fenster dem Kirchenraum eine besondere Stimmung.

Prof. Rudolf Kolbitsch (1922 bis

2003) war ein österreichischer Maler und Grafiker, der sich nach seiner Ausbildung unter anderem an der Akademie der bildenden Künste Wien und der Kunsthochschule der Stadt Linz der religiösen Kunst zuwandte. Er schaffte vorwiegend Auftragsarbeiten für sakrale und sonstige öffentliche Gebäude. Die Entwürfe für Bleiglasfenster in mehr als einhundert Kirchen in Oberösterreich stammen aus seiner Hand. (Wikipedia).



Marienstatue

Eine einfach gehaltene und damit dem Gesamtstil der Kirche angepasste Muttergottes-Statue wird je nach Kirchenjahreszeit entweder neben dem Hochaltar oder beim Marienaltar aufgestellt.



St.-Josef-Statue

Die Goldhaubengruppe Timelkam stellte 1983 die in der Ausführung auch zur Marienstatue passende St.-Josef-Statue, die in Südtirol geschnitzt wurde, zur Verfügung. Damit ist auch der Kirchenpatron in der Kirche vertreten.



Sakristei

An der Südwestseite des Kirchenraumes befindet sich die Sakristei. Damit direkt verbunden ist der Zugang zum Treffpunkt Pfarre und zum Pfarrhof. Ebenso kann man das Pfarrheim über den in der Kirche nordwestlich gelegenen Seitenausgang erreichen.



Kirchturm

Nicht unerwähnt bleiben darf der in einem Abstand von sechs Metern zur Kirche in Betonsichtbauweise errichtete 37 m hohe Kirchturm, der das Läutwerk mit vier Glocken trägt. Davon wurden zwei Glocken 1966 von der Johanneskirche übertragen, eine Glocke wurde 1966 neu angeschafft. Die vierte Glocke spendete die Gönnerin Maria Pfeffer, Timelkam. Mit der Weihe dieser Glocke am 12. Mai 1994 war das Geläute vollständig.



Diese Kirche mit der eher ungewohnten Architektur stellt zusammen mit den weiteren Gebäudeteilen des Pfarrzentrums einen nicht mehr wegzudenkenden Bestandteil mit platzprägendem Charakter des Marktes und der Pfarre Timelkam dar.



Literatur:

KUNSTREFERAT der Diözese Linz, DIÖZESANKONSERVATORAT
Unterlagen aus dem Buch „Sakralraum im Umbruch“ von Conrad Lienhart.
Archiv der Katholischen Pfarre Timelkam
Archiv der Marktgemeinde Timelkam
Festschrift Wiedereröffnung nach Renovierung des Gebäudekomplexes
„Treffpunkt Pfarre“ 2003

Herausgeber:

Röm.-kath. Pfarramt Timelkam, Mozartstraße 1, 4850 Timelkam, Tel. 07672/92028,
Email: pfarre.timelkam@diözese-linz.at, www.diözese-linz.at/pfarren/timelkam
Text & Fotos: Erasmus Grünbacher, Layout: Stephanie Groß, erstellt: Juni 2020